

Kunstführer Metelen 2. Auflage



Reinhard Brahm
2007

Kunstführer Metelen

Zweite Auflage 2007

Vorbemerkung

Der Kunstführer zu Metelen „Der Kunst auf der Spur“, 1. Auflage Gronau-Ahaus 2006 ist in der Buchhandlung Ewering in Metelen gegen eine sehr geringe Schutzgebühr in Höhe von 2 € zu erwerben. Er ist und bleibt das Standardwerk für Kunst im öffentlichen Raum Metelens. In knapper lexikalischer Form beschreibt er alle im öffentlichen Raum Metelens befindlichen Kunst- und kunsthandwerklichen Objekte.

Ganz anders geht die zweite Auflage des Kunstführers zu Metelen vor. Sie übernimmt nur die Kunstwerke der ersten Auflage, die künstlerischen Anspruch erheben. Die Interpretation der Kunstwerke rückt von der lexikalischen Kürze der ersten Auflage ab und wendet sich einer intensiven Beschreibung und Deutung der Objekte zu. Eine weitere Neuerung tritt ein: Es werden Mitautoren an der Erstellung einzelner Artikel beteiligt.

Die Interpretationen der einzelnen Kunstwerke werden in loser Folge an dieser Stelle im Internet vorab veröffentlicht und später in Buchform herausgegeben.

Fotos und Texte können für den privaten Gebrauch heruntergeladen werden, eine Vervielfältigung der Texte und Bilder ist aus **urheberrechtlichen Gründen** nicht gestattet.

Reinhard Brahm

Die farbigen Glasfenster im Hauptgebäude der St.-Vitus-Schule



Reinhard Brahm
Metelen 2007

Gemeinde Metelen
Der Bürgermeister

Metelen 2007

©

Vervielfältigung von Text und Fotos ist nur nach
Genehmigung durch den Autor Reinhard Brahm gestattet.

Die farbigen Glasfenster im Hauptgebäude der St.-Vitus-Grundschule in Metelen

**Reinhard Brahm
Metelen 2007**

1. Die Glasfenster – künstlerische Impressionen im Schulneubau

Die Metelener Schulen waren bis zur Einweihung der St-Vitus-Schule¹ 1952 triste Lehranstalten in alten Häusern mit vielen Schülern in wenigen Klassenräumen mit unbequemen Bänken, ohne Fachunterrichtsräume und ohne ordentliche sanitäre Anlagen. Das änderte sich mit dem Bezug des neuen Schulgebäudes am Stüvvenweg mit seinen weiten Fluren und großen hellen Klassenzimmern. Zum modernen Schulgebäude gesellten sich farbige Glasfenster: „Kunst am Bau“ – ein bis dahin nicht gekannter Luxus in Metelen.



Auch wenn man sich heute mit den Bildungsvorstellungen², wie sie in den farbigen Glasfenstern im Foyer der St-Vitus-(Grund)Schule dargestellt werden, nicht mehr identifizieren kann, und wenn auch die in den Fenstern bildlich umgesetzte Erklärung des Ortsnamens³ „matellia“ (Metelen) einen überholten Kenntnisstand widerspiegelt, so sind sie doch ein Meilenstein in der Metelener Schulgeschichte. Die vorliegende Untersuchung stellt sich daher bewusst in einen geschichtsgebundenen Traditionszusammenhang, der das Verständnis der Darstellungen der Glasfenster weiter führen will.

¹ Gegründet wurde die St.-Vitus-Schule als Volksschule, nach der Neugliederung des Schulwesens in Grund- und Hauptschule wurde sie eine katholische Grundschule.

² Das Tageblatt für den Kreis Steinfurt (OT) am 14.7.1951: Das Buntglasfenster weise „insbesondere auf die schulischen Prinzipien hin“.

³ Das OT berichtete am 14.7.1951: Das Fenster zeige, so der Kunstmaler Erich Feld in der Ratssitzung vom 12.7.1951, „geschichtliche Motive über die Entstehung des Namens Metelen...“.

2. Die künstlerische Gestaltung des nördlichen Foyers

Die neue Ära im Metelener Schulwesen sollte sich auch in der künstlerischen Gestaltung des Foyers ausdrücken. Frisch und bunt sollte der Eingang sein, entsprechend auch das Schulleben. Für die künstlerische Ausgestaltung des Foyers gewann die Gemeinde Metelen den Neuenkirchener Kunstmaler Erich Feld. Sein Konzept sah vor, Wände und Decke des Foyers mit Gemälden auszustatten und zusätzlich die östliche Eingangsseite als geschlossene Glasfläche mit kleinteiligen farbigen Scheiben zu versehen, in denen sich das Bienenkorbmotiv aus der nördlichen Fenstergruppe wiederholen sollte. Die Gemälde der Wände und der Decke sollten die Lebensumwelt der Schulkinder und die Bildungsziele, denen ihr Schulalltag dienen sollte, widerspiegeln.⁴ In die Nordwand sollte eine zweigegliederte farbige Fenstergruppe mit Motiven aus dem Schulleben und aus der Geschichte Metelens eingefügt werden. Nach Aussagen von Bernhard Hegemann, damals Rektor der neu errichteten St.-Vitus-Schule, waren die farbigen Glasfenster und die Ausmalung des Foyers thematisch aufeinander bezogen.

Da die Pläne für die Ausgestaltung des Foyers fehlen und die Gesamtkomposition nicht umgesetzt wurde, wissen wir über das Zustandekommen des künstlerischen Konzepts für die farbigen

⁴ Die Pläne für die Gestaltung von Fenster und Halle fehlen leider in den Bauakten der Gemeindeverwaltung. Bernhard Hegemann, damaliger Rektor der St.-Vitus-Schule, stammte aus Neuenkirchen und war seit 1919 Lehrer in Metelen. Er hat eine kurze Notiz zum Glasfenster auf einem Einzelblatt hinterlassen. - In seiner Ortsgeschichte „Stift und Gemeinde Metelen, 1974“, äußert er sich zwar über die Namengebung für die St.-Vitus-Schule, aber die künstlerische Gestaltung des Foyers bzw. des Glasfensters hat er nicht erwähnt. - Auch die ansonsten reich dokumentierte bunte Schulchronik Richard Haucks geht auf die Gestaltung des Foyers und der farbigen Fenster nicht ein (Schulbibliothek St.-Vitus-Grundschule).

Glasfenster sehr wenig. Uns ist nicht bekannt, ob der Künstler⁵ dieses Konzept eigenständig entwickelte, ob der Gemeinderat dem Künstler Themen für die Fenster vorgab, ob ihn die Lehrerschaft bei der Konzeptionierung beriet, ob die Öffentlichkeit einbezogen wurde. Bekannt sind uns außer dem Kunstmaler Erich Feld⁶ aus Neuenkirchen auch der Gestalter des Fensters, P. Winnen.

3. Ersatz für die geplante farbige Ausmalung des Foyers

Die Umsetzung der Gesamtplanung scheiterte schließlich an fehlenden Finanzmitteln⁷. Die Regierung Münster scheint keine weiteren Gelder für die künstlerische Ausgestaltung des Foyers bereitgestellt zu haben. Auch ein „abgespeckter“ Entwurf des Ochtruper Gewerbelehrers Polatschek kam nicht zur Ausführung. Als Ersatz für die Ausmalung der Decke und der Wände des Foyers suchte der Gemeinderat nach einfacheren Lösungen. Er erteilte schließlich dem Metelener Holzbildhauer Fritz Heidenreich den Auftrag gemäß Vorgaben der Verwaltung einen Entwurf einzureichen. Heidenreichs Plan vom Mai 1952 sah ein Kruzifix auf der Westwand vor, zusätzlich auf der (südlichen) linken Treppenseite die Figurengruppe der Madonna mit einem (Schul-)Mädchen und auf der (nördlichen) rechten Treppenseite eine Gruppe, bestehend aus dem heiligen Vitus und einem (Schul-)Jungen. Hier zeigt sich die Anknüpfung an die Jahrhunderte alte Schultradition der Stiftszeit, in der als Patronin die Jungfrau Maria auserwählt worden war⁸. In der Zuordnung der Kinder zu den Schulpatronen zeigen sich allerdings

⁵ Erich Feld aus Neuenkirchen, geboren am 19.1.1919 in Köln, ging 1961 wieder nach Köln zurück. Weitere Arbeiten von Feld sind die Wappen der Gemeinden des Kreises Steinfurt im Kreishaus und die farbigen Glasfenster in einem sakralen Raum der Franziskusschule in Mesum.

⁶ Maler und Glasfenstergestalter nennen die Fenster: „ef“ und „P.Winnen“..

⁷ Ratssitzung vom 12.7.1951.

⁸ Siehe den Kunstführer zu Metelen, „Der Kunst auf der Spur“, Reinhard Brahm, Metelen/Gronau, 2006, Seite 33f.

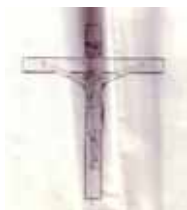
die Rollenklischees, wie sie bereits in den Fenstern vorgebildet sind, wo Junge und Mädchen in unterschiedlichen Bildungssphären dargestellt werden. Die Fülle christlicher Symbole wurde schließlich reduziert auf die Aufstellung eines einfachen Holzkreuzes ohne Korpus⁹. Den Auftrag¹⁰ für die Fritz Heidenreichs Skizzen 1952



Madonna mit Mädchen



St. Vitus mit Jungen



Kruzifix

⁹ Das einfache Kreuz könnte als Konzession an die evangelische Elternschaft verstanden werden.

¹⁰ Die Amtsverwaltung gab in diesem Falle die Gestaltung vor: Man überlege, ob statt der Ausmalung eine Ausstattung des Foyers mit „einem großen Kreuz, einer Madonnenfigur und einer Figur des jugendlichen Märtyrers St. Vitus, nach welchem die Schule benannt ist“, erfolgen solle. Schreiben vom 3.5.1952 an Heidenreich.

Fertigung des Kreuzes erhielt Fritz Heidenreich allerdings erst nach der Einweihung der St.-Vitus-Schule. Dieses Kreuz hing bis vor wenigen Jahren in der Eingangshalle und wurde dann auf Initiative der Elternschaft von der Schulleitung abgehängt. Aus der Elternschaft soll, so hieß es, verstärkt der Wunsch gekommen sein, das Kreuz aus dem Foyer zu entfernen. Die Äußerungen kulminierten in der Aussage, das mächtige Kreuz würde die Kinder „erdrücken“. Ein künstlerischer Ersatz tut Not¹¹.

4. Die farbigen Glasfenster

Die farbige Glasfenstergruppe in der St-Vitus-Schule besteht aus acht Einzelfenstern¹², die aufeinander bezogen sind. Thema der Fenster sind die heranwachsenden Jugendlichen. Die Motive von jeweils vier Fenstern bilden eine Einheit. Die vier links angeordneten Fenster zeigen einen nach neuen Horizonten suchenden Jungen und rechts ein sitzendes junges Mädchen, das den Betrachter frontal anschaut. Beide Jugendlichen sind einander fast spiegelbildlich gegenübergestellt. Entsprechend den pädagogischen Vorstellungen jener Zeit wurden in den Darstellungen unterschiedliche Bildungsziele für Mädchen und Jungen vorgestellt.

In der Bildgestaltung zeigt sich eine auf Symmetrie abzielende Vorgehensweise, die sich im Bildaufbau der Einzelfenster wiederholt.

¹¹ Schulleiter Gregor Hinkelammert wartet darauf, dass ihm ein Sponsor unter die Arme greift.

¹² Aneinander gefügt, würden die acht Fenster eine reine Glasfläche von 1,70 m Höhe und 1,80 m Breite ergeben. Um die Fenstermotive als Gesamtkunstwerk erfassen zu können, habe ich die von dem Photographen Andreas Lechtape aufgenommenen Fenster im Fotostudio Koch in Münster auf elektronischem Wege zusammenführen lassen.



Kompositum aus althd. „metu“ (Met, Honig) und „lon“¹⁵ (Wald) und übersetzt es mit der präpositionalen Fügung „zum Honigwald.

4.1 Die Fenstergruppe links – Darstellung eines Jungen

Der junge Heranwachsende liegt halb aufgerichtet, mit bloßem Oberkörper und nackten Beinen, nur mit einer kurzen Hose bekleidet. Der Junge ist nicht der weit in die Welt hinausstrebende, nicht der neugierig bildungsbeflissene junge Mensch. Vielmehr bleibt seine Binnensicht auf die unmittelbare Landschaft seiner Heimat beschränkt. Er scheint gedanklich in die Geschichte seiner Heimatstadt einzutauchen, von den Anfängen des Ortes „matellia“/„metelon“ bis zur „immunität“ („Freiheit“) und Stiftsstadt Metelen, die sich ihm in Gestalt der Stiftsdamen¹³ darstellt. Überschriften wird der heimatliche Bereich nur in der Verwendung des Motivs eines nachdenkenden Heranwachsenden, verdeutlicht im Gestus des zur Stirn hin angewinkelten Armes. Im Gegensatz zum Mädchen füllt der Junge mit seinem athletischen Körper beide Fensterhälften aus und sprengt mit der rechten Fußspitze den Rahmen des Bildes. Das Kraftpotential, das in ihm steckt, ist unverkennbar.

Die Bienenkörbe stehen nicht nur sinnbildlich für den sprichwörtlichen Fleiß der Bienen, sondern beziehen sich, wie das Spruchband mit dem Ortsnamen „Matellia“ (Metelen) nahe legt, auf die im Bild mitschwingende Interpretation des Ortsnamen „metelon“: Die dunkelgrünen Flächen verweisen auf die Lage des Ortes innerhalb eines ausgedehnten Waldgebietes um Metelen herum, die Bienenkörbe nehmen Bezug auf die von Tibus¹⁴ versuchte Deutung des Ortsnamen. Das Wort „metelon“ (Metelen) deutete er als



¹³ Zum Konvent gehörten in der Regel 15 Damen.

¹⁴ A. Tibus, Namenkunde westfälischer Orte. Münster 1890.

¹⁵ Die sich an historischen Fakten orientierende aktuelle Namendeutung von August Schröder: mathel-matellia-Gerichtsstätte (Gogericht zur Sandwelle) –Metelen ist nachzulesen in „Beiträge aus dem Stadtarchiv Metelen“, Band 3, Orts- und archivgeschichtliche Beiträge von August Schröder, S. 13.

In der keilförmig eingeblendeten hellen Denkblase¹⁶, die Fenster und Oberlicht verbindet, versinnbildlichen die sechs Bienenkörbe nicht nur das Grundwort des vermuteten Ortsnamen „metelon“, sondern verweisen auch auf Honig und Bienenwachs als wichtige frühe Handelsgüter des Ortes. Ergänzend dazu stehen die an den blauen Streifen angeordneten mühlrad- und mahlsteinförmigen Gebilde für Mühlen am Vechtefluß. Die schwarz abgesetzten braunen Bänder könnten auf Handelswege verweisen, die Metelen passierten. Das Scheffelmaß über dem Fuß des Jungen deutet auf die Landwirtschaft als eine der Säulen der Metelener Wirtschaft hin. Alle diese Elemente bilden so gemeinsam pauschal jene Erwerbstätigkeit ab, auf die hin der Junge erzogen werden soll.

4.2 Die rechte Fenstergruppe – Darstellung eines Mädchen

Die rechte Fenstergruppe zeigt ein sitzendes Mädchen, im Gegensatz zum Knaben vollständig bekleidet. Es trägt die hellen Haare akkurat gescheitelt und geflochten. Das Mädchengesicht prägen portraithafte Züge. Man gewinnt den Eindruck, als habe ein Schulmädchen dem Maler Modell gesessen. Andererseits werden Anklänge an religiöse Darstellungen¹⁷ sichtbar: Das Blau der Jacke erinnert an den blauen Mantel der Jungfrau Maria und lässt den Aspekt der Unschuld anklingen. Die Ente in Schulterhöhe hat Parallelen zu Gregoriusdarstellungen, in denen der Heilige in einer Zwiesprache mit einem Vogel dargestellt wird. Die Ente scheint dem Mädchen die Botschaft zuzuflüstern: „Das sind deine Bildungsideale. Folge ihnen.“

¹⁶ Vgl. dazu die Erläuterung in Kapitel 4.2.

¹⁷ Anleihen an Madonnendarstellungen sind unverkennbar. Das Blau des Mantels der Jungfrau Maria, (das Täubchen/) die Ente, die als Bote dem Mädchen etwas zuflüstert.

Das Mädchenfenster ist kompositorisch fast spiegelbildlich zum Jungenfenster aufgebaut. Die heimatliche Landschaft mit ihren hell- und dunkelgrünen Tönen bildet den Hintergrund. Auch hier ist keilförmig ein Bilderfeld eingefügt. Der Künstler bedient sich zur



Darstellung der jugendlichen Gedanken nicht einer uns aus den Comics bekannten Sprechblase, sondern einer „Denkblase“. Hier beim Mädchen ist das gemeinschaftstragende, auf Familie beschränkte Denkmuster der Zeit vom Künstler meinungsbildend direkt vorgegeben: Sitte und Anstand sollen als Richtschnur für ihr Denken und Handeln vermittelt werden.

Die Denkblase läuft nach unten spitz aus. Sie erinnert an die Darstellung von Gedankeneingebungen, wie sie schon früher, aber auch heute noch üblich waren bzw. sind. Ihre Informationen sind nicht wie ein Bilderbogen zu lesen, sondern sollen in ihrer symbolischen Bedeutung erfasst werden. Die Darstellungen von Mädchen und Junge zeigen schon vom Äußeren her klischeehaft Unterschiede an: Der



Sittsamkeit als Wesenszug des Mädchens steht eine gewisse Freizügigkeit im Rollenverständnis für Jungen gegenüber. Augenfällig wird dies in der Gestaltung: Der Junge füllt mit seinem athletischen Körper beide Fensterhälften aus und sprengt den Rahmen, das Mädchen hingegen bleibt auf einen Fensterflügel beschränkt, nur die Füße reichen in die zweite Fensterhälfte hinein. Das helle Kleid des Mädchens ist farblich vom Mantel mit blauen und

weißen Teilen abgesetzt, die rechte Hand greift energisch um den Riemen des geschulterten Tornisters. Beide Kinder sind von fast gleicher Größe. Doch während der Knabe, zum Aufbruch zu neuen Horizonten bereit, nach oben quasi in das Werden seines Ortes blickt, hat sich das Mädchen, den Betrachter unbekümmert und offen anschauend, vordringlich mit moralischen Forderungen bzw. Verboten auseinander zu setzen: dargestellt in Form derb personifizierter Untugenden bzw. nachzueifernder Tugenden, die in der oberen Fensterhälfte friesartig angeordnet sind. Den Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung stehen die Untugenden Hoffart, Unmäßigkeit und Faulheit gegenüber. Die herabstürzende weiße

Taube erinnert an den heiligen Geist, der den Aufnahmebereiten mit Klarheit erfüllt, während die herabtrudelnde rote Taube mit gegenläufig verstellten Flügeln den Absturz der nicht tugendhaften Frau versinnbildlicht. Hier werden Leitbilder und Lerninhalte vorgeführt. Ziel ist es, die Urteilsfähigkeit des Mädchens in Abwägung zwischen bürgerlicher Tugend und ihrem Gegenteil zu schulen. Das Mädchen hat offensichtlich keine Probleme mit den Tugenden. Helfen konnten bei der Umsetzung der Leitbilder sinnenfällige Informationen, die zum Teil den in der Schule benutzten Fibern entnommen wurden.



Man lese die Darstellungen im Bilderfeld. Sie sind kein Bilderbogen. Ihr symbolischer Gehalt ist auf das globale Erziehungsziel eines weiblichen Idealbildes bezogen. Dem Mädchen, im Übergang vom Kind zur Erwachsenen, ist im unteren Teil des Bilderfeldes das Entenküken und die Schmetterlingslarve bzw. der gerade geschlüpfte Schmetterling zugeordnet. Hier klingt das Motiv der Entwicklung an. In der frühen Entwicklungsphase ist allerdings schon eine Weichenstellung im Bild des Schmetterlings angedeutet. Der Schmetterling steht sowohl für die Seele als auch für die Flatterhaftigkeit des Menschen.



Von ganz anderer Symbolik sind die Tiere im oberen Teil der Denkblase. Man sieht links einen Hahn, der sich zum Krähen aufgerichtet hat, rechts einen gedrungenen Fuchs, der gerade aus seinem Bau schlüpft. Darunter zeigen sich zwei gleichfarbige Felder, im rechten liegen drei Blätter. In den folgenden zwei Feldern sind links ein Eichhörnchen, rechts ein Iltis angeordnet, die einander den Rücken zuwenden. Hahn, Blätter und Iltis, in annähernd

diagonaler Richtung aufgestellt, lassen sich positiv auslegen. Der Hahn steht als Kunder und Wächter und als derjenige, der als früh Erwachender das Sonnenlicht begrüßt. Der Iltis warnt als kleiner und streitbarer Wächter vor Betrug und Gefahr, die Blätter sind ein Sinnbild für Wohlstand und Wachstum. Ganz andere Symbolqualitaten weisen die übrigen, ebenfalls diagonal



angeordneten Tiere auf: Der Fuchs, der gerade aus seinem Bau¹⁸ schlüpft, versinnbildlicht die listige Umtriebigkeit, ja das Böse überhaupt, das leere Feld verweist auf mangelnden Wohlstand und das Eichhörnchen galt mit seinem roten Fell im Mittelalter als Sinnbild des Bösen. Senden die Tiere und Blätter der ersten Gruppe positive Signale aus, so sprechen Fuchs, Eichhörnchen und leeres Feld bildlich anschaulich eine Warnung aus. Hinter dem

aus seinem Bau schlüpfenden Fuchs sind zwei Jungtiere zu erkennen. Damit deutet sich die Rolle des Mädchens als zukünftige Mutter bereits an.

Der Lebensentwurf für das Mädchen verharrt, wie die Bildlichkeit in ihrer Gesamtheit verdeutlicht, in der Charakterbildung und im hauswirtschaftlichen Bereich, worauf das Entenkucken in seiner vordergründigen Bedeutung anspielt. Das Mädchen ist eingeschränkt, dem Jungen werden größere Freiheiten zugestanden. Kontrastierend stehen den Haustieren Hahn und Ente in freier Natur lebende Tiere, Marder und Eichhörnchen, zur Seite. Von ihrer symbolischen Bedeutung war bereits die Rede.

4.3 Pädagogische Botschaft und gesellschaftliche Ordnung

Die linke Glasfenstergruppe vermittelt über die künstlerische Umsetzung des Themas der Heranwachsenden in der lokalen Heimat- und Traditionsvorstellung hinaus auch eine pädagogische Botschaft.

¹⁸ Diese Erklärung verdanke ich meiner Kollegin Angelika Pier.

Die Sechszahl der Bienenkörbe in Verbindung mit dem sprichwörtlichen Fleiß der Bienen verweist auf die sechs arbeitsreichen Werk- und Schultage und umgreift zugleich den schulischen Alltag: Die Biene ist gemeinhin Symbol für Fleiß und diesen haben die Schülerin und der Schüler, die erwachenden jungen Menschen, pflichtbewut in den Schulalltag einzubringen. Bienen stehen durch ihr Zusammenleben auf engstem Raum für eine soziale Ordnung, in der die einzelne ihren festen Platz einnimmt. Erziehung in diesem Kontext hat nicht die individuelle Entwicklung zum Ziel, sondern die Erziehung zur „Arbeitsbiene“ in einer fest gefügten Sozialordnung. Die Sechszahl der Bienenkörbe weist über den pädagogischen Bereich hinaus auf die theologische Dimension. An sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde und am siebten Tag ruhte er und blickte auf seine Schöpfung zurück. Beide Ordnungen, soziale wie theologische, verknüpft das Bienenkorbmotiv und verweist damit auf eine dem Bild innewohnende Werteordnung, die Grundlage schulischen Handelns sein soll.

Dass diese Verknüpfung von sozialer Grundordnung und theologischer Weltsicht im Bienenkorbmotiv von den Zeitgenossen nicht gesehen wurde, zeigt die Ansprache des Landrates bei der Einweihung der St.-Vitus-Schule 1952. Landrat Krabbe verband in seiner Ansprache ausschließlich den sozialen mit dem pädagogischen Aspekt: „So es de Imm (Biene) flietig is, so flietig sullt auk de Blagen sien, de dusse School besokt“ und „se sullt auk Gemeinschaftsgeist (wie die Bienen) üben.“¹⁹ Die Unterrichtsinhalte, auf die sich der Fleiß richten soll, werden nicht konkretisiert, Fleiß wird wie ein Naturgesetz in den Schulalltag transportiert. Im Bienenkorb spiegelt sich eine Gesellschaftsordnung wider, in der jeder einzelne an seinem festen Platz für das Große Ganze arbeitet. Zugespitzt formuliert ist das Thema des Fensters der heranwachsende Mensch im Bienenkorb, d.h. in einem schon immer strukturierten Sozialgefüge. Die gedankliche

¹⁹ Bericht einer in Metelen gelesenen Tageszeitung vom 30.4.1952.

Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie schwingt mit, wenn auch nicht beabsichtigt.

Überschritten wird der enge heimatliche Bereich nur in der Verwendung des Motivs des aufnahmebereiten und nachdenkenden Jungen. Das Mädchen ist in sich gekehrt, der Junge ausgreifend zu neuen Horizonten. Das Mädchen wendet sich den Menschen zu, ist mehr gesellschaftlich ausgerichtet als der Junge, der in der Pose des Denkers über sich hinaus weist.

Das Fenster zeigt die Jugendlichen in der Umbruchsituation ihrer persönlichen Reife, die man gemeinhin als Pubertät bezeichnet. Doch ist dies im Bild nicht der individuelle Übergang des Kindes zum Erwachsenen, nicht das individualgeschichtliche Ereignis im Leben eines jungen Menschen.



Ganz im Gegenteil ist die Initiation des Jugendlichen in die Welt der Erwachsenen ins Bild gesetzt, dem von jetzt ab ein festgefügtes Erwartungs- sowie Verhaltensmuster im gesellschaftlichen Miteinander abverlangt wird.

Junge und Mädchen spiegeln unter pädagogischen Gesichtspunkten die getrennt-geschlechtliche Erziehung wider. Beide Lebensbereiche sind stilisiert dargestellt. Die heimatliche Einbindung²⁰ wird vor allem durch das

²⁰ Wenn man Bernhard Hegemann folgt, so hätte die Gestaltung des farbigen Glasfensters in der St.-Vitus-(Grund-)Schule 1952 in Kreisen der Metelener Bevölkerung ein kritisches Echo gefunden. Bemängelt wurde.... Könnten Vertriebene kritische Anmerkungen gemacht haben, weil nur die lokale Geschichte in das Fenster Eingang gefunden hatte, wo doch ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler aus Vertriebenenfamilien stammten? Hat man daraus beim Rathaus-Buntglasfenster 1960 die Konsequenzen gezogen und das Wappen Schlesiens eingefügt? Oder hatten vielleicht religiöse Kreise über zu viel Weltlichkeit und über ein zu wenig an religiösen Motive Bedenken geäußert? Da die ins Fenster umgesetzten Erziehungsideale veraltet und kurz zuvor im untergegangenen

Schriftband sichtbar. Die grünen Glasflächen spiegeln die heimatlichen Gefilde, die für beide Protagonisten den gemeinsamen Hintergrund bilden. Der im Bienenkorbmotiv des Jungenfensters mitklingende Bienenfleiß verbindet beide Geschlechter insofern, als der Bienenkorb auch in den Scheiben der Fensterfläche des Eingangs erscheint.

5. Zusammenfassung

Der Gesamtentwurf der farbigen Glasfenster zielt auf Heimat und Tradition, auf traditionalisierte Werte. Auf dem pädagogischen Feld ist keine neue Zielsetzung zu erkennen. Es ist im Grunde eine Fortsetzung der Pädagogik der Weimarer Zeit festzustellen. Geschlechterübergreifende Erziehungsziele sind nicht in Ansätzen erkennbar.

Die Koedukation erreichte Metelen erst ein paar Jahre später²¹. Die moderne Lebens- und Arbeitswelt, auf die hin Schule²² doch erziehen soll, ist nicht im Ansatz dargestellt. Die Erziehungsvorstellungen bleiben rückwärtsgerichtet. Der Junge ist offensiv, das Mädchen hält sich mehr zurück. Koedukation, wie wir sie heute gestalten, bietet beiden Geschlechtern gleiche Chancen in Erziehung und Wissensvermittlung²³. Unter pädagogischen Gesichtspunkten²⁴

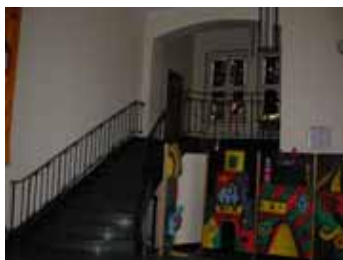
Nationalsozialismus populär gewesen waren, könnte die Kritik auch auf die schmerzlich erfolgte Überlebtheit dieser Erziehungsgrundlagen beruht haben.

²¹ Wie sich Gertrud Barwick, im Gespräch mit dem Autor erinnerte. – Im übrigen konnte mir kein befragter Metelener irgendwelche weiterführenden Hinweise zum Buntglasfenster geben.

²² Das Ergebnis der Befragung ehemaliger Schülerinnen und Schüler bezüglich der unterrichtlichen Thematisierung des Buntglasfensters war gleich null.

²³ Dass sich an der bildlichen Darstellung überholter Erziehungsvorstellungen Kritik in Metelen entzündet haben könnte, gab Gertrud Barwick gegenüber dem Autor zu bedenken, aber direkte Hinweise auf den Inhalt der Kritik konnte auch sie nicht nennen. - Dass auch Koedukation immer wieder reflektiert werden muß, wenn sie wirkliche Chancengleichheit eröffnen soll, zeigt der schulische Alltag. - Vgl. auch die Forderung neuerdings in der Pädagogik nach der „reflexiven Koedukation“.

betrachtet stellen der Junge und das Mädchen die getrennt-geschlechtliche Erziehung²⁵ dar. Ihre Ziele bestanden darin, sie auf ihre Rollen als Erwachsene vorzubereiten. Das Mädchen wurde auf die Rolle als Frau und Mutter vorbereitet, der Junge auf die der Arbeit und des Berufs. Körperliche Ertüchtigung durch die verschiedensten Sportarten war dabei von besonderer Bedeutung²⁶. Das Mädchen ging häufig nach der Volksschulzeit in die Haushaltungsschule, wo es das Rüstzeug einer Wirtschafterin bekam. Eine solche Qualifikation konnte sie später auch in die Ehe einbringen. Nur wenige Mädchen gingen nach der vierten Klasse in die Mädchenoberschule. Die Berufswelt, die sich ihnen dadurch eröffnete, war noch sehr eingeschränkt auf überwiegend „weibliche“ Berufe. Somit spiegelt das Fenster unter pädagogischen Gesichtspunkten ein überholtes Sozialisationsmuster.



Die Probleme in der Ausführung der Glasfenster seien nicht verschwiegen. Sie liegen einerseits in der Teilung der Komposition des Gesamtbildes durch den Mittelsteg und in der Positionierung des Fensters in die lichtarme Richtung Norden bzw. in der Positionierung innerhalb der Halle.

²⁴ Anregungen zu diesem Aspekt verdanke ich Frau Barwick, die unter ihrem Mädchennamen Öllerich von 1954 bis 1982 in Metelen unterrichtet hat.

²⁵ Maria Matthes, früherer Lehrerin an der St.-Vitus-Schule, beschreibt das Phänomen: „Noch Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden die zuvor gemeinsam unterrichteten Jungen und Mädchen in der „Oberklasse“, damals 7. und 8. Schuljahr, in getrennten Klassenverbänden unterrichtet (!), einerseits, weil es sich wohl „so gehörte“ (Sportunterricht!), andererseits, weil so der „geschlechtsspezifische“ Unterricht leichter durchzuführen war. Nur ein Beispiel: Während die Mädchen „Handarbeit“ hatten, bekamen die Jungen Unterricht in Raumlehre (Geometrie).“

²⁶ Vgl. die Bekleidung des Jungen.

Das Fenster ist dem Blick der Schüler und Lehrer ein wenig entrückt. Andererseits hat das Fenster ein handwerkliches Handikap. Ihm fehlt die wünschenswerte „Durchsichtigkeit“ seiner Gläser. Dunkle Gläser hemmen das Verständnis bei der Betrachtung²⁷ des Kunstwerkes. Etwas ist unverständlich: Die Befragung mehrerer Metelenerinnen und Metelener ergab, dass bei keinem Befragten das Fenster und seine Inhalte jemals im Unterricht²⁸ thematisiert worden sind. Das Fenster und seine Motive sind bis dato weder wissenschaftlich aufgearbeitet worden, noch hat man sich im schulischen Raum mit den Bildern und ihren Inhalten auseinandergesetzt, noch sind die Kenntnisse über die Idee des Werkes und die Absichten des Künstlers und des Glasfenstergestalters überliefert bzw. schriftlich fixiert worden.



Die Präsentation des Kunstwerkes hält heutigen Ansprüchen nicht stand. Der geringe Lichteinfall an der Nordseite des Schulgebäudes bei gleichzeitiger Verwendung dunkler Scheiben nimmt den Glasfenstern die Möglichkeit, die ihnen innewohnenden ästhetischen Qualitäten

dem Betrachter als Gesamtkunstwerk erfahrbar und erlebbar zu machen. Es stellt sich die Frage, ob die farbigen Glasfenster auf eine andere Art dem Betrachter dargeboten werden könnten, zumal ja schon die Demontage der Glasscheiben in der Eingangsglaswand und die Entfernung des Kreuzes in dies Kompositionsgefüge des Foyers eingegriffen hat. Die zuweilen geäußerte Meinung, das Kunstwerk sei zu überladen, vermag ich nicht zu teilen. Wenn man die farbigen Glasfenster als Gesamtkunstwerk betrachtet, wird die Komposition im Zusammenspiel der Details als interessantes Zeitbild erfahrbar.

²⁷ Die hellen Farben der Photographie sind ein Produkt der Technik, die der Photograph Andreas Lechtape angewendet hat, um ein einigermaßen akzeptables Bild von den farbigen Glasfenstern zu erstellen.

²⁸ Vgl. Anm. 19.

Positiv zu bewerten ist, dass der schulische Alltag erstmals nicht in Form eines Mottos umschrieben wurde, sondern sehr anschaulich eine künstlerische Umsetzung erfahren hat, die in bildlicher Form, der neuen Schule ein neues Flair geben sollte. Eigentlich ist eine Auflösung der Symbole durch Schülerinnen und Schüler eigenständig kaum zu bewältigen.

Die bisher rein religiös fundierte Schule²⁹, bzw. die in der NS-Zeit pervertierte Erziehungs- und Lehranstalt, erfuhr hier durch die geschichtlichen Bezüge eine Öffnung in den säkularen Bereich. Bedenkt man aber die Verknüpfung von pädagogischen Entwürfen, sozialer Ordnung und theologischer Weltsicht, wie sie im Glasfenster Gestalt annimmt, so wird deutlich, dass Kunst im Sinne einer Ideologie firmiert. Aber anders als die Kunst in der gerade überwundenen NS-Ideologie verführt sie nicht, sondern eröffnet die Chance des Strebens nach neuen Ausblicken, ohne aber eine Hilfe für solche Horizontüberschreitung anzubieten.

Das zweite farbige Glasfenster, im Nebengebäude der St.-Vitus-Schule, machte zwar keine Kehrtwende in Bezug auf Öffnung in den säkularen Bereich, setzte aber wieder einen religiösen Schwerpunkt im Verständnis von Menschenbild und Erziehungsleitbildern an der St.-Vitus-Schule.

Meinen Dank spreche ich gerne aus:

Frau Antje Neiß, Münster
Frau Maria Matthes, Metelen
Frau Angelika Pier, Metelen
Herrn Guido Dahl, Ochtrup

Auch dem Rektor der St.-Vitus-Grundschule, Herrn Gregor Hinkelammert, Frau Gertrud Barwick und dem Kirchenfensterfotographen, Herrn Andreas Lechtape, bin ich sehr verbunden.

²⁹ Siehe Inschrift, wiedergegeben in: „Der Kunst auf der Spur“, Metelen, Gronau, 2006, Seite 33/34.